

Gegen die Ausfagung Deutschlands.

Protokoll der deutschen Arbeiter- und Angestelltenvereinigungen.

Der schwere Druck der Reparationsverpflichtungen, die auf dem deutschen Volke und somit insbesondere auf der deutschen Arbeiterklasse lastet, ist moralisch nur dann erträglich, wenn die deutschen Reparationsleistungen auch wirklich für die Zwecke des Wiederaufbaues Verwendung finden.

4,3 Milliarden allein für die Besatzung und für die internationalen Kommissionen in Deutschland, verbraucht werden. Einmal kommt jetzt noch die ohnehin schon unverhältnismäßig hohen Beträge der Richtigstellungen der schiedsrichterlichen Kommissionen nach und eine Teuerungswelle von 35 Proz. erhöht sich auf über 100 Proz. bis zum 31. Dezember 1921 an Reparationsleistungen geleistet hat, nur 2,5 Milliarden dem eigentlichen Wiederaufbau zugute gekommen, während der Rest für andere, darunter über

ist es immer noch eine Anzahl von Oberleitern, die die Bewirtschaftung dieser Forträger übernehmen. Sie können sich nicht an die neuen Verhältnisse gewöhnen.

erhalten seinen Arbeitsplatz an und verweilen den Arbeitern Entschädigung als Ersatz zum Gehalt, um das es sich um 20 bis 30 Prozent gehoben hat, nicht wieder einstellt, weil sie angeblich Saisonarbeiter sind, die nicht zu den jährlingenden Waldarbeitern gehören, beschäftigt man Leute, deren Gehalt 120 Prozent beträgt, als Waldarbeiter. Der Oberleiter darf nicht in dieser Angelegenheit vor einem Jahre eine Erklärung abgegeben, um die sich aber niemand kümmert. Mit den guten alten reaktionären Mitteln versucht man immer noch die

Widerstand der Oberleiter

gegenüber den Führern zu behaupten, anstatt diese auch als Menschen zu behandeln. Die Reichsleitung ist einig, dass die Arbeiter gegen nachgeordnete Beamte nicht aufhören, insbesondere deshalb, weil sie sich nicht gegen republikanisch gekleidete Beamte richten. Wir erwarten, dass der Widerstand und die Verweigerung diesen Gehältern schließlich ein Ende machen. (Schluß bei den Bes.)

Landwirtschaftsminister Dr. Wendorf:

Das Verhalten der Forstverwaltung ist es, aus den Staatsforsten die höchstmöglichen Erträge herauszuholen. Das kann allerdings nur geschehen unter Wahrung des Kapitalwertes, also in einer Weise, die die dauernde Nutzung der Staatsforsten sichert. Trotz der durch den Krieg verminderten Betriebsfläche hat der Abnutzungssatz die Höhe des Jahres 1903 überschritten. Die Einnahmen aus den Nebennutzungen sollen für allen Dingen erträglich gestaltet werden, was durch eine

Überänderung der Forstverträge

durch Einführung gleichender Sachsituationen geschehen kann. Auch bei der Vergrößerung von Jagden kann ein höherer Nutzen erzielt werden. Die Siedlungsvereinigungen können in diesem Jahre leider nicht mit Siedlungsbeiträgen zur Verfügung gestellt werden. Das hat der Minister und die Forstverwaltung diesen Gehältern schließlich ein Ende machen. (Schluß bei den Bes.)

wo selbst ein einfacher englischer Soldat 302 820 M., also weit mehr als die höchsten Beamten der deutschen Republik.

Diese Reisetätigkeiten müssen aus der deutschen Arbeit aufgebracht werden. Sie erfordern unerschöpfliche Milliarden, die für den tatsächlichen Wiederaufbau verloren gehen.

Die deutschen Gewerkschaften, die hinsichtlich der Wiedergutmachung und Erfüllung einzusetzen sind, erheben hiermit

Öffentliche Klage über die Vergewaltigung

des Ertrages deutscher Arbeitkraft und deutschen Arbeitslohn.

Mit weniger als ein Zehntel der Bezüge des einfachen englischen Soldaten in Deutschland muß der deutsche Arbeiter sein Leben fristen und seine Arbeit verrichten. Die unzureichende Erzeugung drückt seinen Lebensstandard um Wochens um Woche tiefer herab. Getrieben von der Not, die in den Familien der Arbeiter und Angestellten in Deutschland herrscht und sich täglich vergrößert, erheben wir Protest gegen diese

Anteilige Wiedergutmachung Deutschlands.

Die deutschen Gewerkschaften fordern die Aufmerksamkeit des Welt, insbesondere der Arbeiter aller Länder, auf die gegenwärtige Lage. Wie lange soll ein System, das einem ganzen Volke die letzten Lebenskräfte auslöst, im Interesse von Vergewaltigern und dabei die Klüften des Völkervertrages vertieft werden, bis das deutsche Volk?

Berlin, den 18. März 1922

Allgemeiner deutscher Gewerkschaftsbund

T. H. Geppert.

Allgemeiner deutscher Angestelltenbund

Aufzähler, G. H.

Breuklischer Landtag.

Der Haushalt der Forstverwaltung.

S. P. D. Berlin, 19. März.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Haushalts der Forstverwaltung.

Abg. Wende (Soz.)

Unsere Vorschläge auf Verbesserung der Wohnungswirtschaft sind der Forstverwaltung haben im Ausschuss leider keine Annahme gefunden, obwohl es sehr notwendig ist. ...

Die Wahrheit über die „Gedelmatten“ der Reichsgewerkschaft.

Wir werden vom Vorstand der Hallenser Ortsgruppe der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamten um Aufnahme nachfolgender Zeilen gebeten:

Eine Berichtigung des „Berliner Tageblattes“ über angebliche angebliche Richtlinien für die Durchführung eines Generalstreiks auf der Eisenbahn hat Veranlassung zu einem Berichtungsantrag des Vorstandes der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamten und Unrunder gegeben. Gleichzeitig war der wirkliche Sachverhalt der Presse mitgeteilt worden. Nachdem das „Berliner Tageblatt“ die Berichtigung, zu der es prebischig war, über eine bestimmten Fristen verpflichtet war, erst gebracht hat, nachdem in der folgenden Presse zu der berichtigen Darstellung der Reichsgewerkschaft genommen worden war, liegt jetzt erneut Veranlassung vor, die Art der „Berichtigung“ des „Berliner Tageblattes“ wiederum zu berichtigen.

In einer reaktionären Bemerkung, die der wörtlichen Wiedergabe der reichsgewerkschaftlichen Berichtigung angehängt war, sind nämlich neue Entstellungen enthalten, welche die öffentliche Meinung zu verwirren geeignet sind. Das Tageblatt spricht von vertraulichen „Richtlinien“ für die Durchführung eines Generalstreiks auf der Eisenbahn, die ihm in ihrem vollen Umfang (12 Faltblätter) vorliegen. Demgegenüber ist zu erklären, daß von dem Vorstand der Reichsgewerkschaft bezügliche Richtlinien überhaupt nicht verfaßt worden sind. ...

Es ist bemerkenswert, daß eine Zeitung vom Range des „Berliner Tageblattes“ sich immer wieder dazu herabläßt, durch Verbreitung verleumdender Nachrichten die Stimmung der durch solches Verfahren empörten Beamtenkreise zu untergraben zu wollen, anstatt sich der Verantwortung für die Verbreitung dieser Nachrichten zu stellen. ...

Die Weiterberatung wird auf Montag, den 27. März, verlegt.

Zusammenkunft der Vertreter der 3. Internationale.

Am 2. April in Berlin.

Wien, 20. März. Auf Grund der Zustimmung der zweiten sozialistischen Internationale hat das Sekretariat der internationalen Arbeiterschaft, wie die Arbeiterbewegung, eine gemeinsame Vertreterkonferenz der drei internationalen Vollkongresse von London, Moskau und Wien einberufen für den 2. April in Berlin einberufen. ...

Antje Möller.

Roman von Kurt von der Ebber.

(12. Fortsetzung.)

„Wohin, Hoff“, sagte sie, ansehend laut. „Hoffentlich lebst du unter unserer Trennung nicht mehr als ich. Offen gestanden, bist du mir auch zu schämlich.“ ...

Sie war fort; ihre bitteren Worte waren verhallt wie der Klang der Hausorgel, die sich hinter ihr schloß, ehe Wiebke begriffen hatte, was es war, was ihr die Lante als letzten, bitteren Abschiedsgruß in den Schloß geworfen hatte.

Sie griff nach den Briefen und fing an zu lesen; ihre Hände zitterten, in ihre Wangen stieg ein helles Rot. Es war also doch nicht zu gewesen, wie sie gedacht hatte. Er hatte an sie geschrieben, daß er sie liebte, daß er kommen wollte. Er war auch dagewesen, und die Lante hatte ihr abgelesen.

Wiebke hatte noch immer auf die Blätter, nachdem sie längst gelesen hatte. Jörn, Traurigkeit, Hoffnung, neu erwachende Liebe bürdeten ihr Herz. Die Liebe behielt die Oberhand; mit strahlenden Augen blinnte sie auf den Vater, der mit Verwunderung die Veränderung in ihren Zügen beobachtete.

Sie legte die Briefe in seine Hand und erzählte ihm alles mit leiser Stimme. Jetzt ward es ihnen erst klar, in welcher gefährlicher Weise Jüngling der Nacht mißbraucht hatte.

„Ich werde an ihm schreiben“, sagte der Vater. „Nein, Vater, das muß ich selber tun.“ ...

Der Vater aber entschuldigte sich, er müsse hinaus, es gäbe draußen viel zu tun.

Die beiden jungen Leute hatten sich vieles zu sagen. Paul Jensen übernahm zum nächsten Frühjahr das Vorkat; bis dahin mußte Wiebke ihre Lustreue fertig haben, und dann, ja dann wollten sie sich entschließen für das verlorene Jahr.

Wiebke erzählte von Heisterneil, und während sie sprach, drückte er sie nach an sich. Sie erzählte ihm die Sage von der grauen Spinnerin.

Er dachte nach. „Weißt du auch, was das bedeutet? Die Spinnerin ist die Zeit, die den Faden des Lebens spinnet. Wer seine Arbeit bis zum Ende vollbringt, dem wird die Zeit zu Gold.“ ...

„Christel“

Der neue Roman der „Vollstimme“ beginnt Mittwoch. Um das am 1. April neu hinzukommenden Abonnenten den Genuss des Romans zu ermöglichen, werden wir in der ersten Nummer des neuen Vierteljahres eine kurze Inhaltsangabe des bis dahin gedruckten Romanes anlangen.

Weebt für die Vollstimme.

„Es ist mir eigentlich gar nicht recht“, sagte Hoff am Abend zu seiner Tochter, „daß du einen mit einem schwarzen Rock freit. Ich hätte lieber gesehen, wenn du einen Bauern getrauert hättest, der den Hof übernehmen konnte. Was lange ich nur an?“ ...

Wiebke betrachtete ihn mit lächelnder Miene. „Du denkst an die Fraulein, Vater; dich muß man mit Gewalt in dein Bild hineinwahren.“

„Wie meinst du das?“

„Da ging eine tiefe Bewegung über sein Gesicht. „Antje Möller“, murmelte er, und dann ging er hinaus und ging lange Zeit mit großen Schritten auf der Diele auf und ab.“

Sechs Wochen später feierte Andreas Möller seine Hochzeit mit der kleinen Miene. Hoff Andersen war Trauzeuge und sah an der kleinen Hochzeit neben Antje. Er ließ es sich nicht nehmen, das junge Paar selbst nach Heisterneil zu fahren. ...

Eigentlich hatte die Hochzeit schon einige Wochen früher sein sollen, aber der plötzliche Tod der alten Gitta veranlaßte einen Aufschub. Man fand die alte Frau Morgens tot in ihrem Bette; ein Herzschlag hatte ihrem Leben das Ziel geleitet. ...

Wiebke hatte aus den letzten Blumen, die sie in Feld und Garten fand, einen Kranz gewunden, den sie als Willkommen vor die Haustür gebüht hatte.

„Du hast alle fort“, entgegnete Andreas. „Wie schade! Aber nicht wahr, du bist ein guter Mensch?“ ...

Partei-Angelegenheiten.

Deutscher Arbeiter-Vereins-Bund, Ortsgruppe Halle (S.).
Besitzbesitz: Freitagabend 13 (Sabbe). Mitglieder...

Der Vorstand.

Halle und Saalkreisorte.

Halle, 20. März 1922.

Zwei Entschuldigungen der hallischen proletarischen Jugend.

Wie wir bereits in unserer Sonnabend-Nummer berichteten, fand am Freitag in der Aula des Reform-Kreisamtes eine öffentliche Jugendversammlung statt...

In den Reichsjustizminister.

Die am Freitag, den 17. März 1922, in Halle in der Aula des Reform-Kreisamtes tagende Versammlung des hallischen Jugendrates forderte nach einem Vortrag des Genossen Vogel über 'Jugendgerichte' und Reichsjustizminister...

Die Verbesserung und Erziehung der straffälligen Jugendlichen in den Vordergrund zu stellen.

Die Verbesserung hält insbesondere auch die Heranführung des Straffälligen zum mindesten auf das 16. Lebensjahr für genau so unerlässlich wie die größtmögliche Vermeidung der Unterbringung in den Strafanstalten...

In die Stadtverordnetenversammlung.

Die am 17. März in der Aula des Reform-Kreisamtes tagende Versammlung des hallischen Jugendrates beschloß nach einem Vortrag über 'Jugendgerichte' die Stadtverordnetenversammlung zu bitten, in ihrer nächsten Sitzung folgenden Antrag vorzulegen...

Die Stadtverordnetenversammlung wurde beauftragt, den Antrag zu erörtern, bis höchstens zum Ende März sich aufstellenden Verein Jugendhilfe Halle a. S. als öffentliche Jugendgerichtsstelle als besondere Abteilung des städt. Jugendamtes weiter zu führen und in ihr auch haupt- und nebenamtlich sozial erfahrene Vertreter der Arbeiterschaft zur Mitarbeit heranzuziehen.

Diese beiden Entschuldigungen sind von allen proletarischen Jugendorganisationen, von der Kommunistischen Jugend, bis zur Arbeiterjugend, zur Förderung erhoben worden.

Wie uns der Herr Pastor Jakobowitz mitteilt, will auch er dafür eintreten, daß Herr Vogel der Arbeiterschaft in der Jugendgerichtsstelle mitwirken darf.

Schwurgericht.

Schwerer Raubraub in einer Mühle bei Wipperfleth. Einen gefährlichen Besuch erhielt ein Müller umseits Wipperfleth in der Nacht vom 22. zum 23. Dezember 1920.

Ein gefährlicher Besuch erhielt ein Müller umseits Wipperfleth in der Nacht vom 22. zum 23. Dezember 1920. Auf seinem 'Goldländer' befanden sich vier bewaffnete Männer...

nung wüßte und bei dem fälligen Klammer Bergisch, A. wachte. Eines abends will er durch die Schlafkammerwand ein Gespräch von W's. Wohnung der verammelten Kommunisten belauscht haben...

Die Lohnkategorien in Halle.

Die Nummer 9 des Korrespondenzblattes der Gewerkschaften Deutschlands vom 4. März enthält eine Uebersicht über die in 82 größeren deutschen Städten im September und Dezember gegültigen Lohnsätze.

Table with 3 columns: Profession, September, December. Includes categories like Maurer, Schlosser, Tischler, etc.

Die aus der Uebersicht sich ergebenden Verhältnisse in der Lohnfrage sind teilweise nur scheinbar, da sie durch Zufälligkeiten, Besondere und andere Zusammenhänge ausgelassen werden.

Aushebung der Angestelltenversicherung bis 100 000 M.

Der Zentralverband der Angestellten hat an den Reichsversicherungsamt eine Eingabe gerichtet, die Gehaltsgränze in der Angestelltenversicherung auf 100 000 M. zu erhöhen.

Der Reichsversicherungsamt hat die Eingabe abgelehnt, weil die Gehaltsgränze von 30 000 M. erhöht werden würde.

Gest. Danks. Mütter!

Eine Parteigenossin macht uns darauf aufmerksam, daß nachdringlich die Mütter im hiesigen Kreis für ein harmloses Spiel aufgenommen sei...

Schwerer Raubraub zur Frankfurt-Frühjahrsmesse 1922.

Zu der vom 2. bis 8. April d. J. währenden Frühjahrsmesse werden in der Zeit vom 28. März bis 4. April täglich besondere Bagen von Berlin, Leipzig und Köln für die be-

schleunige Verbesserung von Messägeln, zu denen solche Bagen als bestmögliches Material aufgegeben werden können, nach Frankfurt versenden.

Die Bagen werden wie folgt befristet: ab Berlin 11,53 abends mit Zug 6100; Antunft in Frankfurt a. M. 8,16 am nächsten Abend, ab Leipzig 9,41 abends mit Zug 6134 und geht unterwegs auf den Zug 6100 von Berlin über, ab Köln 10,06 vorm. mit Zug 1829; Antunft in Frankfurt a. M. 6,13 abends am gleichen Tag.

Der Verein der Kleingeldhändler. Durch gesteigerte Ausprägungen der Münzstätten ist es gelungen, den Geldmangel nahezu zu beheben; denn es entfallen nach dem letzten Stande der Münzprägung auf den Kopf der Bevölkerung 10 Stück 50 Pf., 20 Stück 10 Pf., und 22 Stück 5 Pf.-Stücke.

Enthält! Geldern wurde in Wiesdorfs 'Gesellschaftshaus' eine Jugendaktion des 'Zentralverbandes der Bäcker und Konditoren' gegründet.

Unterwegsübliches Leben herrscht gerade vor einem Jahr, besonders in den Abendstunden dieser Lage auf dem Hauptbahnhofe und dem Wege von dem Stadthausbauke dahin.

Die Stadtverordnetenversammlung wurde beauftragt, den Antrag zu erörtern, bis höchstens zum Ende März sich aufstellenden Verein Jugendhilfe Halle a. S. als öffentliche Jugendgerichtsstelle...

Der Ort des Diebes. Von dem Diebe, der am 14. ds. Mts. eine hellgelbe Motorfahrerkappe, 1 Radfahrerkette und ein Paar lange, braunlederne Handschuhe von einem Motorrade in der Frankfurter gestohlen hat...

Zoologischer Garten. Die ersten warmen Frühjahrsregen allen Arten irische Käse. Besonders die Wägel ändern daher ihr Wesen durch den sofort erwachenden Trieb zur Paarung und Brutpflege.

Stadthaler. Morgen Dienstag, abends 7 1/2 Uhr, gelangt das Schauspiel 'Mit-Perleberg' zur Aufführung.

7. Wipperfleth-Kongress. Dr. Walter Staegemann, welcher bei dem morgigen Abend in dem Winterhalden Melodram 'Die Hainstige' die Regie führt...

C. L. Tischspiele. Auf dem Programm stand der 'Klub der Engländer' und ein Duplispil 'Die Kammerdiener'.

Settin. Die ungeschlitzte Bluttaut. Aus Settin wird uns ergänzend zu unserer Notiz über die ungeschlitzte Bluttaut, die an dem Maurer Berger und dem Arbeiter Schmeißel am 28. März 1920 beim Transport nach Halle von Reichswehr-

Settin. Die ungeschlitzte Bluttaut. Aus Settin wird uns ergänzend zu unserer Notiz über die ungeschlitzte Bluttaut, die an dem Maurer Berger und dem Arbeiter Schmeißel am 28. März 1920 beim Transport nach Halle von Reichswehr-

Eine arme Frau.

Von Bürgermeister Eduard Geis in der
Frankfurter „Volksstimme“.

In den Frankfurter Tageszeitungen las man unlängst, daß ein Arbeiter-Juvalde seine Frau erschlug und sich dann erhängt habe, die alleinlebenden Kinder seien der Kinderherberge zugeführt worden.

Diese Notiz ist sicher längst vergessen und durch andere Ereignisse überholt. Die vorliegenden Akten des Wohlfahrtsamtes gewahren einen erschütternden Einblick in ein Proletarier-Familienleben, lassen sich auch wissen, daß ich die beiden Menschenkinder einst persönlich gekannt habe.

Der Gelegenheitsarbeiter A. ludte mich vor Jahren im Arbeitersekretariat auf und seine arme, blasse Frau später, nachdem Invalidentenamt gewährt worden sollte. Er war in Frankfurt geboren, hatte hier auch seine Familie gegründet, die aber häufig der größten Not ausgesetzt war, wie die verschiedenen Armenakten bezeugen. Dafür war er auch ein reicher Kinderbesitzer, denn die Namen von 10 lebenden Kindern sind in den Akten erwidert. Auch von 4 verstorbenen Kindern ist die Rede — die Arbeiterfrau hatte also in 14 Wochenzeiten langsam die Kraft verbracht und ist auch viermal hinter Kinderbetten zum Friedhof gewandert. Die Not vergrübelte sich ja in solchen Fällen von Wochenzeit zu Wochenzeit und die vier Gräber auf dem Friedhof werden der Frau den Rest gegeben haben. Dabei unglücklicher Verdienst als Gelegenheitsarbeiter, längere Unterbrechungen durch nachgenommene Krankheitszeiten usw.

Die Familie mußte aber auch zu den unglücklichsten Menschenkindern gehört haben, denn nicht weniger als 29 Wohnungen sind in den Akten vermerkt. Die arme Frau mußte also während ihrer Ehe 29mal ihre kärgliche Habe packen und sicher ohne Möbelwagen in die neue Wohnung transportieren, weil der kränkliche Mann nicht viel helfen konnte — vielleicht war auch Mietrückstand, der reiche Kinderbesitzer usw. Ursache des öfteren Umzuges. Kinderreiche Familien sind ja bekanntlich von den Hausrenten nicht gern gesehen und in Friedenszeiten waren diese oft von Auszug bedroht, zumal ja Proletarier-Wohnungen noch zur Verfügung standen. Durch 29 Umzüge sind aber die wenigen Möbel und sonstigen Habsgüter sicher nicht besser geworden, denn schon der Volkssmann spricht von 3 Umzügen, die einem Brandbald gleichkommen. Die arme Frau mußte all dieses Leid ertragen, sowie das sonstige Elend, denn der Kranke Mann war meistens in feiner Krankelei und direkt von der Hilfe des Wohlfahrtsamtes abhängig. Sicher waren ihre Kinder der einzige Trost im Leben geblieben: „Später werden wir es mal gut haben!“

Im Jahre 1919 waren nur noch 5 Kinder im Haushalt, während die übrigen 5 bereits eigene Familien gegründet hatten. Hier steht sicher die größte Enttäufung für die arme Mutter ein, denn auch die 5 verstorbenen Kinder konnten ihre Eltern und Geschwister von der Armenpflege nicht retten, waren vielleicht selbst nicht in der Lage, zu helfen, oder glaubten, hierzu nicht verpflichtet zu sein. Auch hier trifft wieder das Sprichwort zu: „Eine Mutter kann sieben Kinder erziehen, aber nicht sieben Kinder eine Mutter!“ Die arme Mutter hatte sogar 10 Kinder am Leben erhalten, ohne Tant zu ernten, denn die Gänge zum Wohlfahrtsamt mehrten sich im letzten Friedensjahre immer mehr, wie die Akten bezeugen: Schuhe, Kleider, Mietzuschuß, Arznei usw. mußten verlangt, oder die kränklichen Kinder mußten in das Krankenhaus oder zur Erholung auf Kosten der Stadt geschickt werden. Die Krankheitskosten des Mannes vermehrten sich und er kommt von Spital zu Spital, ohne daß auch nur ein Gehelken werden konnte. Trotzdem glaubten noch gewisse Menschen nicht an direkte Nothlage, wie die folgenden Denunziationsbriefe bezeugen.

Die arme Mutter vermehrte ihre Tätigkeit und ihren Fleiß, um die Existenz ihrer Familie zu erhalten. Bei Wind und Wetter verkaufte sie an einer Straßenseite Zeitungen, nahm dann später noch eine Stelle als Putzfrau im Rathaus an. Auch hier wurde sie eine brave und fleißige Frau geschätzt und sollte dauernd beschäftigt werden. Die letzte Krankenhausrechnung mit 2500 Mark schließt mit dem 31. Dezember 1921 ab und als letztes Verlangen vom Wohlfahrtsamt die Quittung über Geld und Holz. Dann findet sich die nächste Zeitungsnote mit den schrecklichen Vorgängen in der Familie, welche den Schlüssel trägt: „Zwischen den Eheleuten soll es größere Streitigkeiten gegeben haben, deren Ursache Geldnot war!“

Das war das Ende einer Proletarierfrau, einer wahren Matriarchin, die im Leben gekümpft, fleißig gearbeitet, eine Familie gegründet, 14 Kindern das Leben geschenkt hat, ohne Dank dafür gerneht zu haben! Mit 50 Jahren wurde sie von ihrem eigenen Ehemann noch getödtet und in der Kinderherberge werden die beiden jüngsten als Vollwaisen jetzt erzogen!

Etwas für Arbeiterkinder.

In der Breslauer „Volksstimme“ finden wir eine interessante Notiz, die auch außerhalb Breslaus mit Aufmerksamkeit gelesen werden dürfte. Das genannte sozialdemokratische Blatt hatte Enthüllungen über erhebliche Vorkommnisse auf einem Herrenabend des Arbeitervereins „Breslauer“, denen Mitglieder sich aus gewissen Kreisen verweigerten, geschänt und damit den Joren der in ihrem Begrüßung schloßen vornehm Herrschaften erregt. Der „Volksstimme“ ging ein anonymes Brief ein, der mit „Einige breslauer Arbeitervereine“ unterschrieben ist, und der am zünftigen Friede alle Gleichheit übertrug. Zur Kennzeichnung des Schreibers und des Geistes jener „Arbeitenden“ stelle ich hier voraus folgende Proben wieder:

„Sollten man tatsächlich unsere Herrenabend den Titel „Schweinerei“ zu recht erhalten, dann trifft aber nicht, ganz gewiß nicht, uns Herren als die Gastgeber, dieser Schweinerei, sondern die Arbeiterkinder und -Mütter, die uns ihre „Täue“ zu nutzlos Herrenabend so gern und freudig zur Verfügung stellen.

Wir hoffen Sie uns nicht, aber Sie kommen ja so gerne von selber, auch schon ungeladene, nachweislich zum Arbeitermahl sind doch, wenn Sie von der „Arbeiterkinder“ mal mit uns „Rudersboot“ genommen werden. Untere Schweinerei, Bajan und Richter lassen sich natürlich damit nicht ein, des sind bewußte Frauen mit beruflichen Sitten.“

Und an anderer Stelle:
„Ist wohl kein „Arbeiterkinder“?? Und Ihre Anhängerschaft?? Gemeinlich gemacht, herabgesetzt, könnt Ihr sie für sich geben, die Euch gern zurück. Denkste Frauenkreise kennen natürlich Eure Lächer nicht; wie Ihr sie aber beistellen wollt, soll uns gleich sein.“

„Die Mütter meitern und schimpfen und ihre Lächer verheeren und leben uns.“
„Ohne Wieder kein Begrüßen.“ Köstlich nach allerhand weiteren Gemeinheiten die Gabel, aus der offensichtlich alle Arbeiterkinder und -Mütter die Lehre ziehen werden, daß sie ihre Kinder unbedingt vor den Gefahren schützen müssen, die ihnen aus dem Umgang mit jenen „vornehmen“ Kreisen drohen. Der Schreiber geniert sich sogar nicht, in jenem Briefe mit Namen angeführte Mütter verächtlich zu machen, die sich an den Arbeiterkreisen herangebracht haben sollen. Wer möchte sein eigen Kind jemals durch solche Buzzen ins Unglück gebracht und obenrein noch verächtlich sehen?“

Diese „Arbeiterkinder“ sind natürlich nicht auf Breslau beschränkt. In Wien, in Berlin, in Halle und anderswärts ist zu viele der „Breslauer“ Gemüthsart gepaart mit einem reichen Anonymus, das die hervorzuhebenden Eigenschaften der Herrenabend, deren Angehörige sich als erhabene Uebermenschen fühlen und mit Verachtung auf den Fleiß herabzusehen, der nach ihrer Meinung keinen anderen Danksagung hat, als ihnen die Mütter und die Väter zu ihrer Verschwendung und Exzessen zu liefern. Arbeiterkinder sollen sich hüten, mit solchen Gemeinheiten in Verbindung zu kommen.

Gekränzte Anklage.

Ein Kad gebrochen! — Da liegt das Heu ...
Da liegt der Wagen ... und nebenbei
Ein kaltes, schmachtiges Dingchen liegt,
Das heulend die Zipfel der Säure dreht.

Was will denn? — Ich freilich ihr laßt das Gefäß.
Da jektis auf den rechten Wagen und spricht:
Das stinkende Stimmchen von Schlingen zerissen:
„Sie sagen, ich hätte ihn umgehauen.“
Anna Ritter.

Das Verlöbniß.

Von Bureauvorfescher Wacker in Halle a. S.

Das gegenseitige Verloben, sich zu versprechen, heißt nach dem Gesetze einen nach den allgemeinen Vorschriften über Rechtsgeschäfte zu beurteilenden Vertrag dar. Ein Verlöbniß ist daher ungültig, wenn nicht deren gesetzliche Vertreter dem zustimmen. Das Tragen von Ringen bei der Verlobung ist nur ein äußerlich sündliches Zeichen der Verlobung. Sie kann jedoch auch ohne Ringe erfolgen.

Da es um ein Verlöbniß auf Eingebung der Ehe nicht geht, sondern um ein Verlöbniß, das Gesetz hierfür nicht umfangreiche Bestimmungen zu treffen und enthält lediglich Bestimmungen über Schadensansprüche aus einem Verlöbniß.

Wenn ein Verlobter ohne wichtigen Grund vom Verlöbniß zurücktritt, hat er dem anderen Verlobten und dessen Eltern den Schaden zu ersetzen, der daraus entstanden ist, daß sie in Erwartung der Ehe Verbindungen gemacht haben oder Verbindlichkeiten eingegangen sind, sowie die Verbindlichkeiten und sonstigen Maßnahmen den Umständen nach angemessen waren.

Dabei muß ein Verlobter, der von Lage der Verlobung grundlos zurücktritt, den Verlobungsgeldsumme bezahlen, soweit sich die Aufwendungen in der für die Verlobten üblichen Grenzen halten. Er wird aber nicht verpflichtet sein, nur wenig gefaule Wäde zu bezahlen, da diese anderweitig von der Verlobten verwendet werden kann, wemöglich gar auch ohne Verlobung erforderlich gewesen wäre.

Wenn für die Braut eine vollständige Ausstattung beschafft ist, der Bräutigam sich grundlos löst, ist keine andere Vertragsmöglichkeit findet, muß der Bräutigam den gesamten Schaden bezahlen.

Die vorerwähnte Schadenersatzpflicht trifft auch denjenigen Verlobten, der den Rücktritt des anderen durch einen wichtigen Grund veranlaßt, insbesondere also, wenn ein Verlobter eine andere Heirat eingeht.

Endlich ist noch zu bemerken, daß eine unbedingte Verlobung, die ihrem Verlobten die Verlobung gestattet hat, wenn dieser grundlos vom Verlöbniß zurücktritt, oder ihr einen wichtigen Grund zum Rücktritt gibt, eine billige Entschädigung in Geld als Schaden verlangen kann. Ob Bescholtenheit vorliegt, ist unter Berücksichtigung der Anschauungen und Gesinnungen der in Betracht kommenden Eände und Gesellschaften zu prüfen. Zur Unbescholtenheit ist nicht die Jungfräulichkeit erforderlich, so daß der Anbruch auch einer Witwe oder geschiedenen Frau zu stehen kann, sondern auch die Unbescholtenheit der Geschlechtstheorie. Belohnend ist aber, daß dem Mädchen, die sich hingab, nur eine billige Entschädigung zu gewähren ist. Der Mann kann also aus Willkür die Sündade des Weibes unter dem Verlöbniß erziehen, braucht sie dann nur billig abzuhängen, während das Weib geschändet erbeulichen Schaden haben kann.

Unterbleibt die Beschuldigung, so kann jeder Verlobte von dem anderen die Herausgabe der Gelobte fordern.

Alle Ansprüche aus dem Verlöbniß verfallen zwei Jahre nach Auflösung desselben.

Wie in der Bretagne geteilt wird.

In der Bretagne, an der Nordküste Frankreichs, haben sich aus der uralten Heide Gebräuche erhalten, die gut zu dem etwas melancholischen, aber sehr poetischen Sinn ihrer Bewohner stimmt. Die schroffen Felsen tragen noch zahlreie höfliche Reste aus der Druuidenzeit, und alle Sagen und Lieder werden von Generation zu Generation getreu überliefert. Und da der Bretagne stolz auf seine Abkammung ist, läßt er sich auch nichts von dem entgehen, was an diese erinnert.

Besonders merkwürdig waren die Gebräuche an, die mit der Werbung eines Bretonen an eine Stammesgenossin verknüpft

sind. Seit Jahrhunderten werden die Ehen durch professionelle Heiratsvermittler zustande gebracht, und auch heute noch gibt es keine Ausnahme von dieser Regel. Ein solcher heimatlicher Heiratsvermittler wird „Bapalan“ genannt, und gehörte früher ausschließlich der Schneiderzunft an, wie Standard zu berichten weiß. Jetzt hat dieser ehrenwerte Stand das alte Privilegium leider eingebüßt, und es liegt heute größtenteils in den Händen der Schnapsbändler.

Hat die Familie eines jungen Mannes einen solchen Vermittler mit seiner Werbung beauftragt, so besteht er sich mit einem zweiten Bapalan gegen Rittersdienst vor das Haus des begüterten Mädchens und wagt die Inflation aus dem Schlimmer — was natürlich nicht wörtlich zu nehmen ist, denn diesen ist die ihnen bevorstehende Ehe insgesammt schon rechtzeitig bekanntgegeben worden und sie erwarten den Vermittler zur üblichen Zeit. Die Mutter muß die Tür öffnen, und schon aus dem allerersten Worten kann der Bapalan entnehmen, ob die Werbung ausfahrtsreich ist oder nicht. Gibt die Frau eine ausweichende Antwort, so begnügt er sich mit einem höflichen „Guten Abend“ und kehrt wieder um. Bittet sie ihn hingegen, näher zu treten, und entzündet logar ein Feuer auf dem Herde, so ist dies ein gutes Zeichen; am meisten aber ehrt sie ihn, indem sie einen Dreifuß auf den Herd stellt.

Sanftig spricht man vom Weiter und anderen interessanten Gemüthsarten. Nach und nach wird der Bapalan seinen Aufgabe jedoch immer näher, um schließlich eine begeisterte Lobrede auf den Reizthum und die sonstigen vorzüglichen Eigenschaften seines Auftraggebers zu halten; mit der Wahrheit scheint er es dabei nicht immer allzu genau zu nehmen; etwas Grund wird schon die alte bretonische Redensart haben, die von „Lügen wie ein Bapalan“ spricht! Hat nun die Frau etwa noch eine weitere Vermittler oder Mutter, so bietet man dem Vermittler wieder ein Feuer an, so vorzüglich geprüften Klienten zunächst eine wider würdigen Damen als Gattin an; er weist sie höflich, aber mit einer Bestimmtheit, die man ihm kaum verdenken kann, zurück. Sobald nun aber das Mädchen selbst auf der Bildfläche erscheint, wird das Gelobte gemacht.

Gesed der Welle.

Von dem amerikanischen Vektor William C. Burton, der unter dem Namen Saged der Welle auf dem Landseute zu werten sucht, bringen wir diese stammes Geschichte.

Die Parabel vom Fahrgeld.

In der Stadt, wo ich wohne, gibt es zweierlei Straßenbahnen: solche, die denen man das Fahrgeld im voraus zu bezahlen hat, und solche, die denen man das Fahrgeld während der Fahrt bezahlt. Und ich fuhr alle mit jener Straßenbahn, die der man die Fahrgeld während der Fahrt bezahlt.

Und als ich einmaltigen waren, begannen sie beide in der Tiefe ihrer Handflächen nach der Geldbörse zu schauen. Und es schien auch, als ob sie sie gefunden hätten. Und als sie so in der Tiefe ihrer Handflächen suchten, sprach die eine zu der anderen: „Ich bitte dich, laß heute mich bezahlen!“

„Nein, du mußt mich bezahlen lassen!“ — Du hast das letztere bezahlt!“

Und mit solchen Worten sprachen sie zueinander. Aber keine von den Frauen fand die Geldbörse.

Und so tauchten sie noch einmal in die Tiefen ihrer Handflächen hinab und schauten fort und fort und sagten: „Laß mich zahlen!“

Und eine von ihnen unterdrück das Tauchgeschick und sprach zu der anderen und sagte: „Lass mich zahlen!“

Und die andere Frau war enttäuscht, denn sie hatte gerade das gleiche sagen wollen, aber die erlie war ihr zuvorgekommen.

Darauf fand die eine Frau, der die Zahlung erlaubt worden war, sofort ihre Geldbörse, oder siehe, sie war leer, und es war sehr wenig darin. „Aha!“ die Frau schaute und erntet sich für einen einzigen Nickel. Und begann mit rotem Gesichte zu sprechen:

„Ich habe leider nur für mich genug — für uns beide reicht's nicht!“

Darauf bekam auch die zweite Frau ein rotes Gesicht, und auch sie fand nun die Geldbörse sofort, und auch sie brachte nur einen einzigen Nickel hervor.

Und beide besaßen jede der Frauen die eigene Frucht. Und über die herrliche Begegnung breitete sich Stille. Und die Frauen sprachen nicht mehr viel miteinander.

Und als ich heimgekommen war, erzählte ich das Ergebnis Retour, meinem Weibe.

Und Retour sagte: „Warum freut es dich so sehr, die Lorbeeren der Frauen zu beobachten? Begeben die Männer etwa keine Lorbeeren?“

Und ich schämte.

Die Besätze.

Eine Tiroler Geschichte von Rudolf Greina.

Ein junges, kaueres Dienst gebt gehalten. Die unangenehmsten Bekennnisse, nämlich die Sünden gegen das letzte Gebot, beobachtet es sich bis zuletzt an. Aber auch da will es nicht unbedingt mit der Farbe heraus. Um ihm das Gedächtnis zu erleichtern, fragt es der Herr: „Soll ich dir helfen?“

Der Herr: „Was ist denn das?“
Das Dienst: „Ich hab' ein Auen.“
Der Herr: „Und was?“
Das Dienst: „Nächstes Floß er halt an.“
Der Herr: „Und was?“
Das Dienst: „Nächstes Floß er halt an.“
Der Herr: „Und was?“
Das Dienst: „Nächstes Floß er halt an.“
Es entfiel ein ziemliches Schweigen. Schließlich fragte der Dienst: „Ist denn das ein Auen?“
Der Herr: „Was ist denn das?“

Seltener.

Nach der Trennung. Der kleine Franz steht mit seiner Mutter an der Kassenstube. Man wartet auf ein neuermächtigtes Post-Erntlich kommt es, die junge Frau in Tränen.

„Sieh, nur, Mutter“, sagt der Franz da. „es ist ihr wohl schon wieder leid.“